

Schlagfertig

Autor(en): **W.Sch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 29

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Kriegsteuer-Kommissär

Nun ist auch schon der Mann bestimmt, der, wenn es einmal an der Zeit ist, des Krieges Steuer zu sich nimmt, zu welchem er bereits bereit ist.

Jetzt gibt es keinen Weg zurück; wir müssen tapfer vorwärts schreiten und uns getrost und Stück für Stück gemacht zum Zahlen vorbereiten.

Der Patriotismus war enorm; die Phrasen waren ungeheuer. Nun kommt die Pragis in der Form von einer selbstgewollten Steuer.

Nun werden viele Schwächer stumm und schleichen sich zu den Proleten, sie schauen sich bescheiden um, sich klammernd an die Porte-moneten.

Das ist der Sluch des Worteschwall: bis heut' genügten die Versprechen; doch nächstens bleibt nichts übrig, als sie einzulösen und zu — blechen.

Paul Altheer

Madame Piaget

Ein Weiblein tat sein Schnörlein auf
Und nannt' es einen Sündenhauf,

Das deutsche rote Kreuz. Das sei
Nur eine große Morderei.

Die Schwestern seien böß gewißt:
Gift werd' dem Seinde eingespritzt!

Verleumdet hat so dick und durch
Srau Piaget in Neuenburg.

Ward freigesprochen mit Geschrei:
Weil niemand nicht benamset sei!

Wie stinkt doch der Verleumderdreck!
(Wir nennen niemand. Toß verreckt!)

Wo wird die Wahrheit frech verhöhnt,
Wo die Verleumdung preisgekrönt?

Wo ist das Recht ein blöder Wahn?
Wo, wo? Das sag' ein anderer an.

Wie täten fünfundzwanzig gut!
Wem? Das verschweigt mein junges Blut.

Doch wenn auch meine Muse schweigt —
Vielleicht weiß das Madame — vielleicht...

Politicus

Unter Fachleuten

„Was sagst du zu den zahlreichen englischen Sabrikbränden?“ fragt ein wegen wiederholtem Versicherungsbruch verurteilter Gewesener seinen Genossen.

„Was soll ich sagen.“ antwortete der Gefragte, „heute brennt's bei dir — morgen wird's bei mir brennen.“

Schlagfertig

Im Wahlkampf gelten alle Mittel; der aufgestellte Politiker wurde von seinen temperamentvollen Gegnern mit allerlei Gegenständen beworfen. Als schließlich auch ein Kabiskopf dicht an seiner Nase vorbeislog, sagte er, ohne die Ruhe zu verlieren:

„Ich fürchte, einer in der Gesellschaft hat bereits den Kopf verloren!“

W. Sch.

Lieber Nebelspalter!

Der Verlust des Panzerkreuzers „Albatros“ hat nach italienischen Blättern nichts zu bedeuten — das Schiff hat heute für Italien keinen Wert.

Eine erkleckliche Anzahl Alpini haben heute für Italien keinen Wert — sie liegen unter der Erde.

Die große Gasse der Gasse hat heute für Italien keinen Wert — heraus, mein liebes Beutelein, der Wirt, der will bezahlt sein.

Die Serben und Montenegriner haben heute für Italien keinen Wert — die haben auch einen Magen, Albanien zu vertragen.

Donnuzio hat heute für Italien keinen Wert — er hat nie einen gehabt.

Auch Einer.

Höfliche Einladung

Advokat (zum eintretenden Gewohnheitsverbrecher): Wollen Sie nicht Platz nehmen?

Der Besucher: Danke! Für mich ist es eine direkte Abwechslung, wenn ich einmal nicht sitzen muß.

Volkslied

Lied für Männerchöre nach der Melodie „Wach' auf, mein liebes Schweizerland“. Kräftig zu singen.

Noch ruht in jeder Schweizerbrust
Von Sympathie und Haß ein Teil,
Da ruft es plötzlich in die Luft:
Das Schmelgen ist des Schweizlers Feil:
Halt 's Maul, halt 's Maul, halt 's Maul!
Halt 's Maul, mein liebes Schweizervolk,
Mein liebes, liebes Schweizerland,
Halt 's Maul, mein liebes Schweizerland,
Mein Schweizervolk, halt 's Maul!

Der Ruf ertönt von oben her,
Die Luft erstirbt in ihrer Pracht,
Die Worte, die sonst inhaltschwer,
Ersterben vor Geseßes Macht,
Halt 's Maul etc.

So ruh' denn jede Sympathie,
Es ruhe auch der Haß und Streit;
Das Schweizervolk versagt ja nie,
Wenn man ihm einen Kratten weihet,
Halt 's Maul etc. Hermann Straehl

Konsequenz

Die Redaktion des „Geschäftsblattes“ in Thun fühlt den Drang in sich, Wiße zu machen und gründet zu diesem Zweck eine Seite, die mit Gedichten, Wäßen und anderem angefüllt ist und den schönen Titel „Bimgmüetliche Labesitz“ trägt. Das ist ja sehr schön. In einer einleitenden Notiz fühlt sich die Redaktion bemüßigt, mitzuteilen, daß sie nicht über die Schnur hauen und nicht giftig werden wolle, wie etwa der „Nebelspalter“ oder gar der „Simplizissimus“. Das ist auch schön. Aber, erklärt mir, Graf Gerindur, folgendes: Wenn schon so peinlich geschieden sein soll, warum druckt man denn, allerdings ohne Quellenangabe, Dinge ab, die bereits im „Nebelspalter“ und zwar in Nummer 22 vom 29. Mai gestanden haben?

Splitter

Es ist schwer, sich selber auf den Kopf zu spucken, aber Ungeschied macht auch das Unmögliche möglich.

„Ich möchte,“ sagte der Mann seufzend zu seiner Frau, „ich hätte so viel Einkommen, wie du verbrauchst.“

Manchem gefällt das Leben nicht in der natürlichen Ansicht; nur, wenn er den Kopf zwischen den Beinen durchsteckt, findet er es runder schön. 5k.

J' Bärn

Die Kriegsjahrdamenmod' in Bern
Wird immer mehr apartig:
Es herrscht die Rückkehr zur Natur,
Sie wird ganz Eva-artig.
Der Jupen immer kürzer wird,
Die Blau' ist Spinngebewebe,
Und Dessous sind natürlich schon
Lang nicht mehr gang und gäbe.
So Juponschliß wie Ausschnitt drängt
Sur Taille gegenwärtig:
Kurz, außen wenig, drunter nichts,
Und 's Tailor made ist fertig.

Auch auf die Herrenmode wirkt
Der Krieg in unsern Tagen,
Die Friedensfreunde sieht man stets
Im breiten Schillerkragen.
Und wer im Bierverbande sieht
Der Welt Kulturerweckung:
Trägt Kuffisch Leinen, Khaki und
Läuft ohne Kopfbedeckung.
Gog, Pantalon und Gehrock neigt
Schon mehr zu den Sentralen,
Und an vertret'nen Schuhen kennt
Man gleich den ganz Neutralen.

Ansonsten wird uns hier in Bern
Ziel Kriegslage beschieden,
Doch macht der „Bund“ seit neuestem
So ziemlich stark in „Srieden“.
Zwar kriegerisch ist Stegemann,
Der Spree-Athener Kass'mann,
Von Bethmann-Hollweg laut „Matin“
Payé — ganz grußig — grassement;
Doch anderseits Herr Sorel frei
Von Geist wie Alkohol,
Versorgt die Sriedenschüngeli
Mit allergrünstem Kohl.

Wagnerfink

Die reiche Erbin

„Bringt Ihnen der Karpfenteich eigentlich etwas ein?“

„Im vorigen Jahr habe ich fünfzigtausend Franken daraus gelöst!“

„Sie scherzen!“

„Durchaus nicht! Da war nämlich eine junge Dame hineingefallen; die hab' ich gerettet und geheiratet.“

s. 5.

Der höfliche Sachse

Räuber: Her die Uhr!
Sachse: Gleich, mein Gudester, ich wer se Ihnen nur noch aufziehen!

s. 5.

Die Sonne steht in höchster Kraft;
es reißt der Rebe süßer Saft.
Der Sommer und der Sonnenschein,
sie schenken uns den süßen Wein.
Der beste von allen Weinen zumeilen
ist der alkoholfreie Wein von Meilen.